Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 118 / Winter 2025/26 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freund*innen,*

*mit welchen Gefühlen gehen Sie, geht Ihr auf Weihnachten zu? Was erhoffen wir uns? Was hat es auf sich mit „Macht hoch die Tür“ und dem „aufgerissenen Himmel“? Wofür öffnen wir uns im Zugehen auf die Geburt eines Kindes, das – wie jedes Kind – ein*e Friedefürst*in ist? Ob es heute noch zur Geburt des Heilands in Bethlehem käme, ist fraglich. Selbst eine hochschwangere Maria würde im Rahmen eines Asylverfahrens umverteilt werden.*

Unsere Menschlichkeit nicht zu verlieren oder aber sie wiederzufinden, ist unsere größte vorweihnachtliche Aufgabe. Sie beinhaltet, dass wir in der Lage sind, in jedem Menschen „das von Gott“ zu erkennen. Nicht mehr und nicht weniger.

In diesem Sinne wünschen wir Euch eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit, Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Thema:

Kirchenasyl unter Druck

von Lexa Harloff und J.J. Düring

Lexa und Johannes leben seit 10 Jahren in Sandesneben in einem ehemaligen Pastorat und begleiten schutzsuchende Menschen im Kirchenasyl. Mittlerweile ist seitens des Staats die Kirchenasyl-Arbeit stark unter Druck – hier wird berichtet, was dies konkret bedeutet.

„*Bitte Mama, lass uns die nächste Nacht in der Kirche schlafen. Da wohnt Gott und kann uns besser schützen – und die Schutzengel sind auch da.*“ – diese Worte sagte die kleine Emily beim Aufwachen an einem Mittwoch im Oktober ihrer völlig verängstigten Mutter. Am Abend vorher erfuhren wir von einem für Donnerstagvormittag ab Hamburg georderten Abschiebeflug nach Bulgarien. Nach all dem was der jungen syrischen Witwe Rama und ihren beiden Mädchen Naya und Emily (12 und 8 Jahre alt) bei einer Rücküberstellung in ihr sogenanntes Dublinland drohen würde, versuchten wir das unter allen Umständen zu verhindern. Der Abschiebeflug war behördlicherseits die letzte Möglichkeit sie innerhalb der vorgegebenen Überstellungsfrist dorthin zu bringen. Damit hatte sich am Ende ihres Kirchenasyls alles noch mal dramatisch verschärft.
Wir alle standen noch unter Schock wegen der zwei Wochen vorher auf brutale Weise durchgeführten nächtlichen Abschiebung einer sehr vulnerablen kurdisch-türkischen Mutter und ihrer sechs minderjährigen Kinder aus Sandesneben. Sadet, Harun, Esma, ...

Fortsetzung auf Seite 3

Bemalung des Flüchtlingsboots aus Papier bei der Prozession zum Requiem

Thema:

Frieden üben

von Christiane Danowski

Im Herbst habe ich an drei Demonstrationen gegen Atomwaffen teilgenommen: in Belgien, den Niederlanden und in Deutschland. Alle drei Länder haben US-amerikanische Atomwaffen in ihrem Land stationiert. Sie alle verweigern den Beitritt zum Atomwaffenverbotsvertrag (AVV) der UNO. Und alle drei Länder begründen ihr Handeln mit den NATO-Bündnisverpflichtungen, welche eine Abschreckung und Verteidigung durch Atomwaffen notwendig machen sollen.

*U*nd in allen drei Ländern wurde bunt und friedvoll gegen die NATO-Atomkriegsübung Steadfast Noon demonstriert.

*A*m 27. September versammelten sich ca. 150 Menschen zu einem Protestmarsch durch die schöne Natur in der Nähe des Luftwaffenstützpunktes **Kleine-Brogel** in Belgien. Die Friedensaktivistin Susan aus Amsterdam äußerte in ihrer Rede eine hoffnungsvolle Logik: „Wenn eines der Nachbarländer Belgien, Deutschland und den Niederlanden erste Zeichen für die Abrüstung von Atomwaffen gibt, können die anderen Länder leicht mitmachen.“ Zum Abschluss hielten wir an einem…

Fortsetzung auf Seite 4

Aus der Gemeinschaft:

Geschafft!?

von Dietrich Gerstner

„Geschafft“ – das klingt doppeldeutig und das soll es hier auch. Die Inspiration für diesen Titel verdanke ich dem diesjährigen digitalen Adventskalender der Nordkirche mit täglichen Hoffnungsgeschichten zum Thema Flucht. Und er passt dazu, wie ich unser turbulentes Leben der letzten Wochen erlebt habe.

Dietrich, Judith und Birke bei der Klimademo am 14.11.

„Geschafft“, auch im guten Sinne, bin ich von der **Fülle der Aktionen, Ereignisse und Höhepunkte**, die ich erleben und zum Teil mitgestalten durfte: Da gab es u.a. im Oktober einen Flüchtlingsgottesdienst, den wir als Brot & Rosen in der Jubilatekirche in Öjendorf zum Thema „Fremde – Menschen – Freunde“ gestalteten, ein Vortragsabend zur Kriegsdienstverweigerung russischer Männer in der Mennoniten-Gemeinde, dann ein interaktiver Gesprächsabend in der Friedensdekade „Den Frieden wecken“ in der Kirchengemeinde Bramfeld. Dazu kommen die regelmäßigen Mahnwachen gegen Abschiebungen vor der Ausländerbehörde und sowie die Friedensmahnwachen in der Innenstadt, Demos für Klimagerechtigkeit und gegen den Aufrüstungswahn zur Kriegstüchtigkeit (der Slogan einer Konferenz lautet entsprechend: „Beschaffung, Beschaffung, Beschaffung“!). Und immer wieder auch Demos und Veranstaltungen zu Israel und Palästina und besonders zur brutalen Realität in Gaza.

Aber auch schöne Events mit der Hausgemeinschaft bereichern den Alltag und machen Spaß wie z.B. ein HSV-Stadion-Ausflug zur Frauenbundesliga, unser jährlicher Abend zum Adventsgestecke Basteln oder ein Konzertausflug.

*Unseren Beitrag zur **Energiewende** haben wir letztes Jahr geschafft – hier ein Update zu unserer Solaranlage auf dem Dach: Seit dem 7.3.24 haben wir ca. 56,5 MWh produziert, davon gingen fast 64 % ins Netz (36 MWh). Wir selbst haben ca. 28 MWh Strom verbraucht, wovon gut 7 MWh von außen „importiert“ wurden. Damit beträgt die Energieeffizienz unserer Anlage über einen Zeitraum von knapp 1 ¾ Jahren ca. **75 %**, auch wenn wir doppelt so viel Strom produziert wie verbraucht haben! Wer löst das Rätsel?* 😊

Am Volkstrauertag begingen wir zum 19. Mal das **Flüchtlingsrequiem** in der Hauptkirche St. Jacobi. Dieses Jahr stand der Gottesdienst unter dem dramatischen Titel „Don’t shoot us“, da die libysche „Küstenwache“ inzwischen mehrfach auf zivile Seenotrettungsschiffe geschossen hat und damit nicht nur das Leben der Flüchtenden, sondern auch der Helfer*innen gefährdet. Tags zuvor waren wir mit einer kleinen **Prozession** durch die Innenstadt gezogen, um auf den Gedenkgottesdienst aufmerksam zu machen und öffentlich die Gewalt gegen Flüchtende an den EU-Grenzen zu benennen. Auf Seite 5 ist ein kleiner Teil der Predigt von Pastorin Dietlind Jochims zu lesen.

Ende Oktober erhielt unser ehemaliger Mitbewohner Chris A. seinen **positiven Asylbescheid**. Nachdem Chris über ein Menschenrechtsprogramm des Außenministeriums eingereist war und im Rahmen dieses Schutzaufenthalts sechs Monate bei uns gelebt hatte, beantragte er im Sommer 2024 Asyl, da eine Rückkehr in sein Heimatland zu gefährlich war. Ab dann teilte Chris das Schicksal all der anderen Geflüchteten in der öffentlichen Unterbringung. Nach vielen Wochen in der Zentralen Erstaufnahme in Rahlstedt mit sehr prekären Verhältnissen erhielt er ein Viererzimmer in einem „Heim“. Das war ein bewusster Akt der Solidarität mit den anderen Geflüchteten, aber je länger, umso mehr zehrte der Mangel an Privatsphäre und die Ungewissheit über die Zukunft sichtbar an unserem Freund. Umso mehr freuen wir uns nun über seine Asylanerkennung. Du hast es geschafft, Chris!!!

Noch nicht ganz geschafft haben wir die Umgewöhnung von der täglichen taz-Zeitungsausgabe auf Papier auf die wochentäglich nur noch **digitale Zeitung**. Irgendwie ist es nun schwierig, eine Zeitung in mehreren Teilen gemeinsam zu lesen. Und mit dem Tablet lässt sich so schlecht der Kompost-Eimer auskleiden…

Dafür haben wir was ganz anderes geschafft, das auch mit Digitalität zu tun hat: Nach ca. 27 Jahren haben wir unsere alte **Internetseite** abgeschaltet und dafür eine modernere Webseite online gestellt.

Unsere bisherige Internetseite konnte mit Fug und Recht als digitales Fossil bezeichnet werden und brauchte schon längere Zeit besondere Fürsorge, um weiterhin sicher zu laufen. Das verursachte extra Kosten und irgendwann war klar: Alles ist endlich, selbst unser bisheriger Internetauftritt. Zum Glück hat uns mit Chris Danowski eine kompetente Fachfrau durch den Aufbau der neuen Seite geleitet und damit, tätä, ist es also amtlich: Unter der alt bekannten Adresse www.brot-und-rosen.de ist ein neuer Auftritt zu finden. Wir wollen diese Seite nun dynamischer nutzen zur Bekanntmachung von Neuigkeiten aus dem Haus sowie von tagesaktuell politischen Themen, die uns beschäftigen.

Fortsetzung auf Seite 5

Kirchenasyl unter Druck

Fortsetzung von Seite 1

... Elif, Nazli, Mehmet und Enes waren uns in den letzten Jahren richtig ans Herz gewachsen. Sie gingen bei uns ein und aus, baten um Hilfe und nutzten unsere Integrationsangebote.

Würde die Polizei auch in den Hoffnungsgrund eindringen, um auch Rama, Naya und Emily die Härte des „Rückführungsverbesserungsgesetzes“ spüren zu lassen? Unterschwellig angedroht war es. Sechs Wochen waren wir bereits im Daueralarmzustand, der für uns nur durch die berührende solidarische Präsenz von Freunden und Freundinnen in der Herberge – vor allem nachts – auszuhalten war.

Aufgrund von Emilys Bitte haben wir dann alles umgeschmissen, ein Nachtlager in der Kirche auf dem Berg hergerichtet, die Nachbar*innen und Freund*innen informiert. Es war dann eine unvergessliche Nacht – mit ca. 40 Menschen in der Kirche. Die Zufahrten zum Hoffnungsgrund und zur Kirche waren durch die Autos von Nachbar*innen und Freund*innen blockiert. Schließlich wurden Drohnen am Nachthimmel über dem Dorf, dem Kirchberg und dem Hoffnungsgrund gesichtet. Der Organist kam gegen Mitternacht und spielte Mutmachlieder am Piano. Draußen wachten die Nachbar*innen. In der Herberge selbst waren ein paar Freund*innen und Johannes in Bereitschaft, dem Abschiebekommando am Tor oder der Haustür zuerst zu begegnen. Überall in der Kirche standen, saßen, lagen solidarische Menschen zwischen 15 und 80 Jahren. Wissend, dass sie im absoluten Ernstfall nur protestierende und höchstens aktionsverzögernde Zeug*innen sein könnten. Alle waren wir am Morgen dann glücklich und erleichtert, dass dieser Ernstfall nicht eingetreten war. Jetzt ist die Überstellungsfrist für Rama, Naya und Emily nach Bulgarien abgelaufen. Das Bundesamt hat dies nun auch bestätigt. Es ist alles immer noch unfassbar. Wir sind „auf, aber glücklich“. Das wurde dann auch bei einem von Rama zubereiteten gemeinsamen köstlichen syrischen Abendbüffet am Sonntag spürbar.

Dennoch bleibt die Realität, dass der Abschiebeflieger voll war. Nicht mit Straftätern, wie es immer kolportiert wird. Es sind in erster Linie die vulnerabelsten, deren oft mühsamen Integrationsbemühungen durch einschüchternde Staatsgewalt zunichte gemacht werden. Das „Frauen und Kinder zuerst!“ dient offenbar nicht mehr der Rettung, sondern dem Erreichen von möglichst hohen Abschiebezahlen. Und die Rechnung scheint aufzugehen. Die ersten – eigentlich dringend benötigten - Fachkräfte verlassen freiwillig unser Land, weil ihnen immer offener gezeigte Ablehnung, Verachtung und Entwürdigung begegnet.

Auch für unsere anderen Gäste haben wir dieses Jahr gebangt und gezittert, gehofft und gefleht. Die meisten von ihnen waren gezeichnet oder auch verkrümmt durch bereits erfahrene Abschiebungen oder Abschiebeversuche. Das machte auch das gemeinsame Leben in der Herberge nicht unbedingt leichter…

Der erste konkrete Abschiebeversuch aus dem Hoffnungsgrund heraus galt im Frühjahr einer jungen Frau, die unter den Folgen schrecklicher Gewalterfahrung litt. Wochenlang haben wir vor jedem neuen Kontaktversuch mit der Behörde gebangt, gezittert und gehofft. Aber kein Gespräch, keine Bitte, nicht mal eine direkte bischöfliche Intervention im Namen der Humanität konnte die Verantwortlichen von der Abschiebung dieser Frau abhalten. Was angeordnet ist, hieß es trocken, kann nicht mehr angehalten werden. Daraufhin unternahm die Frau in der Herberge wenige Stunden vor der angekündigten Abholaktion einen verzweifelten Suizidversuch. Als ihm schließlich der abfotografierte Einlieferungsbericht der Intensivstation der Klinik weitergeleitet wurde, reagierte der Verantwortliche mit einem „Das tut mir aber leid. Dann kommt die Polizei natürlich nicht mehr“.

Wohin sind wir gekommen in unserem Land? Wohin haben wir uns treiben lassen?

Wenn wir von dem berichten, was da eigentlich vor unser aller Augen geschieht, begegnet uns oft ungläubige Fassungslosigkeit. „Was, so etwas geschieht in unserem Land?!“ ist die häufigste Reaktion. Verständnis für den Staat wird geäußert, denn „wir können doch nicht alle aufnehmen!“ Häufig kommt aber auch ein „Das kann ich gar nicht an mich heranlassen, das macht mir Angst und überfordert mich“.

In den amtlichen Berichten steht meist auch nichts drin von der ausgeübten Gewalt. Da wird das Verhalten der ausführenden Beamt*innen meist freundlich, verständnisvoll und professionell ruhig beschrieben. Kein Wort vom überfallartigen nächtlichen Eindringen in die einzelnen Räume und die schnellstmögliche Wegnahme der Mobiltelefone. Kein Wort von der Verweigerung, den Arzt oder die Anwältin zu kontaktieren. Kein Wort davon, dass den Betroffenen kein schriftlicher Hausdurchsuchungsbefehl gezeigt wird. Kein Wort von den Drohungen, man würde sie in Unterwäsche mitnehmen, wenn sie sich nicht sofort anziehen, oder dass die Kinder eben ohne die Mutter abgeschoben werden, wenn diese nun kollabiere. Wird der tatsächliche Ablauf einer solchen Abschiebung aber öffentlich gemacht, werden unwahre Behauptungen in den Raum gestellt. Die vorgebrachten Tatsachen werden einfach als überemotionale oder gar böswillige Falschaussagen über die immer nach den Vorgaben des Grundgesetzes handelnden deutschen Staatsdiener*innen dargestellt, die so etwas natürlich nie machen würden. Es ist nur eigenartig, dass von so vielen Abschiebungen in unserem Land nahezu identische Abläufe berichtet werden. So sehr, dass es wie ein fest eingeübtes, bewusstes Handlungsschema erscheint.

Dann ist da noch die Frage, wer denn zurzeit wirklich aus unserem Land abgeschoben wird (und wer nicht). Wer sich hinter den präsentierten Abschiebungszahlen verbirgt, welche Menschen das sind, wie alt sie sind, welches Geschlecht sie haben, ob sie in Arbeit, Ausbildung oder besonderen Situationen sind, integriert oder verwurzelt – all das spielt bei der Berichterstattung keine Rolle. Erwähnt werden in erster Linie die männlichen Straftäter, die Deutschland nun endlich losgeworden sei. Es wird auch nicht die immer zynischer werdende Sprache bei der Begründung der Ablehnung von Asylgesuchen seitens des Bundesamtes thematisiert, die einem oft nur die Augen reiben lässt, wenn man sie liest.

Fortsetzung auf Seite 4

Frieden üben

Fortsetzung von Seite 1

… Nebentor der Basis eine Schweigeminute zum Gedenken an alle Opfer der Atomangriffe auf Japan, der Atomtests der Atommächte und der Opfer beim Uranabbau für Atomwaffen ab. Mit einem „Die-in“ verbildlichten wir mit unseren Körpern auf dem Boden, was uns alle erwartet, wenn die hier stationierten Atomwaffen zum Einsatz kommen.

Zwei Wochen später in **Nörvenich** in Deutschland durfte ich nicht nur an der Demonstration teilnehmen, sondern war auch als Sprecherin auf dem Podium eingeladen. Am 11. Oktober kamen ca. 300 Menschen am Haupttor des dortigen Fliegerhorstes zusammen, um gegen die jährliche NATO-Übung zur nuklearen Abschreckung zu demonstrieren. In meinem Statement erinnerte ich uns daran, dass jede und jeder im Widerstand gegen Unrecht zählt. Dass wir nicht aufhören dürfen, auf die Straße zu gehen und vielleicht sogar einen Schritt weiter, durch den Zaun des NATO-Geländes, so wie es kurz darauf in Volkel geplant war.

*Chris D. (gelbe Warnweste) in Volkel inmitten der niederländischen Catholic Worker-Freund*innen*

Im Rahmen von **„Steadfast Noon“** wird jährlich mit Atombomben-Attrappen elektronische Kriegsführung und die Aufklärung über „feindlichem“ Territorium geübt. „Wir müssen dies tun, weil es uns hilft, sicherzustellen, dass unsere nukleare Abschreckung so glaubwürdig, sicher und wirksam wie möglich bleibt“, sagte Mark Rutte in seiner Rolle als NATO-Generalsekretär 2025. In diesem Jahr wurde die NATO-Übung von den Niederlanden mit der Volkel-Luftwaffenbasis als Haupt-Stützpunkt ausgerichtet.

Unter dem Motto „Frieden üben“ setzten wir in den Niederlanden eine bunte Aktion dagegen. Das Noelhuis, eine Catholic Worker-Gemeinschaft in Amsterdam, hatte am 16. Oktober ein Picknick am Zaun des Fliegerhorstes **Volkel** organisiert und 15 Friedensaktivist*innen kamen zusammen. Nach einer kurzen Einführung mit Worten und Gesang pflanzten wir ca. 50 Bäume auf einem Feld in Sichtweite zur Start- und Landebahn in der Hoffnung, dem wahnsinnigen CO2-Ausstoss der Kampfjets symbolisch etwas entgegen zu setzen. „Wenn die Bäume wachsen, wird es ein bisschen schwieriger für die Kampfflieger, hier zu starten und zu landen“, so Frieda, die gerade erst vor zwei Wochen zu einer Geldstrafe verurteilt worden war. Sie hatte vor drei Jahren mit internationalen Friedensaktivist*innen die Start- und Landebahn in Volkel besetzt. „Hier wird geübt, wie man so effizient und effektiv wie möglich die ganze Welt vernichten kann. Das Wachsen von Bäumen dauert lange, und auch für den Frieden brauchen wir Geduld“ sagte Nikki vom Noelhuis. Nach einem kleinen Picknick begannen fünf Friedensaktivist*innen mit rosa Schaufeln einen Tunnel unter den Zaun zum Fliegerhorst zu graben, um mit einer Besetzung der Start- und Landebahn die Atomkriegsübung zu unterbrechen. Sofort nach dem ersten Spatenstich wurden alle fünf Personen in polizeilichen Gewahrsam genommen und in der nächstgelegenen Polizeistation erkennungsdienstlich behandelt. In den niederländischen Medien wurde sowohl in Tageszeitungen, Fernsehen und Radio als auch in den Social Media ungewöhnlich viel über unseren Aktionstag berichtet, sicherlich aufgrund der Führungsrolle des Fliegerhorstes Volkel in der NATO-Übung.

Die rosa Farbe unserer Schaufeln zeigt Gewaltfreiheit. Das Tunnelgraben in Volkel steht in einer Reihe von mehreren Rosa-Schaufeln-Aktionen in den vergangenen Jahren, mehrfach in Volkel und in Büchel.

Alle drei Demonstrationen in den drei Ländern waren lebhaft, bunt und fröhlich. Und klein. Aber ich glaube an die Kraft der kleinen Dinge. Von meinem US-amerikanischen Freund Brian Terrell habe ich die Worte von Pete Seegers gelernt: „Ich bin überzeugt, dass wenn die Welt diese gefährlichen Zeiten überlebt, dann waren es zehn Millionen kleine Dinge, die dazu beitrugen. ■

Chris Danowski war 1996 – 2003 Brot & Rosen-Mitglied. Sie ist Teil der internationalen Catholic Worker-Bewegung und in der Gewaltfreien Aktion Atomwaffen Abschaffen (GAAA) aktiv. Dieser Artikel erscheint ebenfalls in „FriedensForum - Zeitschrift der Friedensbewegung“

Kirchenasyl …

Fortsetzung von Seite 3

Schon gar nicht beantwortet ist die Frage, warum bei diesen Abschiebungen das Fundament unseres Grundgesetzes, der Artikel 1, de facto außer Kraft gesetzt wird. „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Da heißt es, „sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“. Es besteht die Gefahr, dass der kostbarste Satz, den die deutsche Erfahrung und Geschichte jemals hervorgebracht hat, hier nicht vertreten, sondern zertreten wird. Wenn dieses humane Fundament aber nicht für jeden Menschen gilt – unabhängig von seiner Herkunft –, dann gilt es auch nicht (mehr) für uns. Dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn statt Sadet, Esma oder Mehmet wir selbst oder unsere eigenen Verwandten, Eltern, Kinder oder Enkel von solch einschüchternder Gewalt betroffen werden.

Wie sich die unbeschreibliche Angst und Panik vor Abschiebung anfühlt, haben wir dieses Jahr monatelang vor allem Nacht für Nacht auch im Hoffnungsgrund erfahren. Das Zusammenzucken bei plötzlichen Geräuschen von der Straße oder Lichtspiegelungen durch die Fenster. Das unruhige Umhergehen unserer Gäste in ihrer Wohnung über uns oder die Angstträume taten ein Übriges. Nicht in den Ruhemodus schalten zu können, immer auf Hab acht sein. Das macht mürbe. Eine solche Angst frisst die Seele auf. Sogar bei „nicht vollziehbar ausreisepflichtigen“ InländerInnen wie uns.

Wie gut, dass wir da in so vielen Nächten nicht allein waren mit dieser Angst. Unsere solidarischen Nachtgäste waren wie Schutzengel bei uns und ermöglichten der Hoffnung allem Druck zum Trotz von innen nach außen zu leuchten. Das hat immer wieder neu unser Vertrauen auf das bergende Mit-Dabei-Sein Gottes gestärkt.

Dieser Tage stand vor der Schule ein Auto mit dem Aufkleber „DIE HOFFNUNG KLAUT MIR NIEMAND“ Das wünschen wir euch allen für eure eigenen Situationen und Herausforderungen!

Ihre/eure Lexa und Jonathan Johannes. ■

Geschafft?!

Fortsetzung von Seite 2

*W*ir trauern um unsere alte Freundin **Antje Holst** aus Hamburg, die am 5. November im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Antje war eine unermüdliche Kämpferin für Frieden und Gerechtigkeit. Und irgendwie war sie für mich auch „Bürgeradel“ aus Eppendorf, auch wenn sie nicht aus wohlhabenden Verhältnissen kam. Aber sie war so verwoben in die Eppendorfer und Hamburger Gesellschaft, dass mir als „Quiddje“ (Zugezogener) oft der Mund offen stehen blieb. Wenn ich anfange, ihre vielfältigen Engagements aufzuzählen, dann kann das nur einen Ausschnitt abdecken: Auf allen Ebenen von Ev.-Luth. Kirche brachte sie sich ein, in der Gemeinde, im Kirchenkreis und im Ökumenewerk der Nordkirche (dort vertrat sie v.a. ihr Herzensprojekt, die Partnerschaftsarbeit mit Gemeinden im umkämpften Nordosten Kongos), dann die Aktionsgruppe „Frauen in Schwarz“, ihre Teilnahme an allen unseren Kreuzwegen und selbstverständlich die jährlich gestalteten Friedensandachten zum Auftakt des Ostermarschs in Hamburg. Und noch so viel mehr. Ihr nicht nachlassendes Engagement und ihre Lebensfreude trugen sie über viele Jahre ihrer Krebserkrankungen weiter, selbst zuletzt hatte sie noch Pläne für Veranstaltungen und hoffte, in den Kongo zurückzukehren. Nun hoffen wir für sie, dass sie es auf ganz andere Weise „geschafft“ hat, dass ihre Seele nun Frieden und Ruhe finden darf. Aber wer weiß, vielleicht hält sie schon eine Mahnwache an der Tür von St. Petrus ab...

DANKE!

*W*ie jedes Jahr erleben wir es als großes Wunder, dass Ihr, unsere treuen Leser*innen und Spender*innen, uns in unserer Arbeit und unserem Leben mittragt. Wir danken von Herzen für alle Unterstützung und Verbundenheit! ■

Thema:

Predigt im Flüchtlingsrequiem 2025

von Dietlind Jochims

Wir geben hier einen Ausschnitt der Predigt der Flüchtlingsbeauftragten der Nordkirche wieder. Die gesamte Predigt ist auf unserer Internetseite zu finden.

„*L*öst die Fesseln der Menschen, die man zu Unrecht gefangen hält, befreit sie vom drückenden Joch der Sklaverei und gebt ihnen ihre Freiheit wieder! Schafft jede Art von Unterdrückung ab! Teilt euer Brot mit den Hungrigen, nehmt Obdachlose bei euch auf, und wenn ihr einem begegnet, der in Lumpen herumläuft, gebt ihm Kleider! Helft, wo ihr könnt, und verschließt eure Augen nicht vor den Nöten eurer Mitmenschen!“ (aus Jesaja 58, 6-11).

*D*as ist Gottesdienst! Das ist, wie Jesaja sagt „gottgefälliges Handeln“. Freiheit. Sicherheit. Solidarität. Gerechtigkeit. Schon vor fast 3000 Jahren war klar, dass SO die Welt, das Miteinander heller werden kann. Nicht mit Othering, Stadtbilddiskussionen, Sterben-Lassen.

*W*ir waren vor wenigen Wochen in Spanien, auch auf der kleinsten Kanareninsel El Hierro. Dort landet bei nur 8000 dauerhaften BewohnerInnen die große Zahl der Bootsflüchtlinge aus Westafrika an, 46000 waren es letztes Jahr. Für die, die El Hierro nicht lebend erreichen, wird auf einem der drei Dorffriedhöfe eine Trauerfeier ausgerichtet, ein Grab bestellt. Neben den Gräbern der Dorfbewohner. Für jeden wird eine Grabplatte, ein Stein gefertigt. Nach dem Namen wird geforscht. Und jedes Mal sind bei den Beerdigungen nicht nur überlebende Familienmitglieder anwesend, sondern Ersthelfende vom Hafen, Besitzer der Restaurants an der Hafenmole, Inselbewohner*innen, der Bürgermeister manchmal. Eine ältere Dame faltet für jedes Grab ein kleines buntes Boot.

*E*in bisschen Würde, wenn auch posthum. So wie wir es mit diesem Requiem versuchen. Eine Erinnerung daran, dass jeder dieser Menschen einen Namen, eine Familie, Hoffnungen, Träume hatte. DAS macht unsere Welt etwas heller. Gemeinschaften, die Würde bewahren. Für die Toten – und auch für die Lebenden.

*D*ie meisten Geflüchteten von El Hierro werden nach kurzer Zeit weiterverteilt. Auf der Insel gibt es kaum Perspektiven. Wir haben eine Ausnahme kennengelernt: Omar ist geblieben. Als Minderjähriger kam er von Guinea auf der Insel an und wurde quasi von El Hierro adoptiert. Jeder kennt ihn und grüßt ihn. Omar ist unverzichtbares Mitglied der Ersthelfenden, ist bei jeder Anlandung da. Er spricht 11 Sprachen. Bald will er anfangen, bei der Polizei zu arbeiten. Als Dolmetscher. Für Geflüchtete. Zurückgeben möchte er etwas von dem, was ihm Gutes widerfahren ist, sagt er.

*D*AS macht unsere Welt etwas heller. Menschen, die zurückgeben, wenn sie Gutes erfahren haben. Die etwas wie ein Licht weitertragen. Vielleicht ist das essentiell dafür, dass Gott durch uns die Welt heller machen kann: Dass wir selbst erfahren haben, wie etwas gut wird. Dass wir selbst Licht in uns spüren. Die Quäker nennen es „das von Gott“, Gott in uns, ein göttliches Licht in jedem von uns. Das befähigt uns zu scheinen. ■

Einladung:

Klima-RAF???

Einladung zu unserem Offenen Abend am Mittwoch, 28. Januar, 19:00 Uhr:

Sonja Manderbach bezeichnet sich selbst als Klima-Suffragette, weil sie – wie die Suffragetten fürs Frauenwahlrecht – zivilen Widerstand geleistet hat: gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen bzw. für deren Erhalt (Artikel 20a Grundgesetz), konkret für KlimaSchutz, KlimaResilienz, KlimaGerechtigkeit – und damit für den Erhalt der Demokratie.

*I*hre Erlebnisse, wie es sich anfühlt, auf Augenhöhe mit Stoßstangen und auf der Holzpritsche im Polizeigewahrsam zu sitzen, hat sie niedergeschrieben. Inzwischen hat sie zwei Bücher veröffentlicht: *Feuer-Alarm*, gewissermaßen ein Tagebuch, und: *Wer hat Angst vor der Klima-RAF?* Sonja Manderbach stellt ihre beiden Bücher bei Brot & Rosen vor und will mit uns ins Gespräch kommen. ■

Das Denken der Zukunft
muss Kriege unmöglich machen.

Albert Einstein, Frieden stiften – jeden Tag, 7. Aufl., 4.1.

Wir wünschen uns für unser Haus:

- *Kaffee* 😊
- *Lebkuchen*
- *Briefmarken*
- *Kekse*
- *Geschirrhandtücher*
- *Schwarztee (auch Beutel)*
- *Wir **verschenken**: Etiketten 70x41 mm (in Kartons)* ❤

Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht. Wir freuen uns über Mitstreiter*innen!

Herzlich willkommen!

Aktuelle Hinweise zu unseren Veranstaltungen stehen auf unserer Internetseite. Die Offenen Abende / Hausgottesdienste beginnen an wechselnden Wochentagen in der Regel um 19 Uhr:

Montag, 15.12., 19:30 (!): Stern über Bethlehem
Schon um **18 Uhr** erwarten wir den **„Lebendigen Advent“** der Bramfelder Kirchengemeinden an unserer Tür. Um **19:30** laden wir herzlich zum **Adventlichen Abend** mit Keksen und Glühpunsch ein. Dazu Geschichten hören und Adventslieder singen. Bringt gerne eine Geschichte mit! Eine Anmeldung wäre schön.

Mittwoch, 7.1.2026: Hausgottesdienst zum Jahresbeginn
Gemeinsam singen, beten, die Jahreslosung bedenken und aufs Neue Jahr zugehen.

Mittwoch, 28.1.: Klima-RAF???
Sonja Manderbach engagiert sich gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen und damit für die Demokratie. Sie stellt Ihre Bücher vor, in denen sie ihre Erfahrungen mit zivilem Widerstand reflektiert und freut sich über das Gespräch.

Samstag, 10.1.2026, 12-18 Uhr: Schöner dafür sein…
…mit internationalen „Mutbotschafterinnen“: Einladung zum Proben-Tag für (vor)bildhafte Aktionen auf Demonstrationen.
Ort: Hamburg-Barmbek (Haus Flachsland). Weitere Infos und Anmeldung auf unserer **Internetseite**.

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft".

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und Unterstützer*innen und durch Spenden.

In Hamburg leben und arbeiten aktuell zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihrem Sohn Daniel, Birgit Gödde sowie Birke Kleinwächter. Judith Samson und Elisabeth Langner sind als Freiwillige bei uns. Christiane Wiedemann verstärkt uns seit Jahren in medizinischen, gärtnerischen und anderen praktischen Fragen. Dazu unterstützen wechselnde Kurzzeit-Freiwillige unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstraße 56, 22177 Hamburg,
Telefon: 040 / 69 70 20 85, Internet: www.brot-und-rosen.de, E-Mail: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1 – Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*